

Stammesvertreter der Esselen distanzierten sich davon. Sie seien eine respektvolle Gemeinschaft. Viele ihrer Vorfahren seien ebenfalls dort begraben und auch einige ihrer Gräber seien geschändet worden. Der Stamm suche vielmehr eine Partnerschaft mit den Missionen, um dort für ihre Toten beten zu können.¹⁵⁵

Mission beendet

Als ich die Golden Gate Bridge das erste Mal sah, liefen mir Schauer über den Rücken. Sie ist ein großartiges Bauwerk, das mich immer wieder daran erinnert, zu welchen Leistungen wir Menschen fähig sind, um das scheinbar Unmögliche möglich zu machen. Dagegen war die Bay Bridge, die Oakland mit San Francisco verbindet, für mich immer nur ein praktisches Übel gewesen. Man brauchte eine zweite Brücke, um den immensen Verkehr über die Bucht zu befördern. Täglich fahren heute eine viertel Million Fahrzeuge über die Bay Bridge, mehr als doppelt so viele wie über die Golden Gate Bridge. Und während das goldene Tor meine Träume, Wünsche und Hoffnungen beflügelte, so hatte ich mit der grauen Bay Bridge immer nur den unvermeidbaren Alltag verbunden. Doch dieser hatte vor kurzem ein neues Gesicht bekommen.

Es ist der vorletzte Tag meiner Reise. Ich fahre nach San Francisco, um dort meine Mission an der Westküste der USA zu beenden. Kurz vor der Zollstation zur Bay Bridge gerate ich in einen Stau, da die Spur links neben mir gerade geschlossen wurde und sich nun Autos von dort in meine Fahrbahn reihen. Die Überfahrt kostet am Wochenende nur fünf Dollar. Als die Brücke im Jahre 1936 nur wenige Monate vor der Golden Gate Bridge ihren Betrieb aufnahm, hatte man 65 Cent für das Passieren verlangt. Aufgrund des Preisdruckes

der Fähren war die Gebühr sogar bis auf 25 Cent gesunken, auf ein Zwanzigstel des heutigen Preises, den man jedoch für nur eine Fahrtrichtung bezahlen muss. Schon an der Zollstation zücke ich meine Kamera, um meine Überfahrt in Bildern festzuhalten. Während ich den Wagen mit der linken Hand lenke und mich auf den Verkehr konzentriere, halte ich die Kamera in der rechten und drücke immer wieder ab in der Hoffnung, dass die eine oder andere Aufnahme gelingen möge. Heute fahre ich das erste Mal über die neu gebaute Brücke, die erst vor einem Monat, am 2. September 2013 eröffnet wurde. Das Gesicht des Alltags hatte ein Facelifting bekommen und regt nun seinerseits zum Träumen an.

Von Osten kommend fahre ich zwei Kilometer über den neu erbauten Skyway zur funkelnagelneuen Brücke. Die Gegenfahrbahn verläuft parallel auf einer zweiten Rampe. Eine dritte dahinter ist Radfahrern und Fußgängern vorbehalten und bietet ausreichend Platz für Gegenverkehr und Schutz durch hohe Seitengeländer. Nach dem Erdbeben im Oktober 1989 und dem Brand eines Tankwagens im Jahr 2007 war die Bay Bridge derart beschädigt, dass ein Um- oder Neubau nötig wurde. Für das östliche Segment entschied man sich zu einem Neubau, der nun der Brücke neuen Glanz verleiht. Die mausgraue Stahlfachwerkbrücke aus dem Antiquariat der Baustatik wurde ersetzt durch eine moderne elegante Hängebrücke, deren Pfeiler sich hell und stolz in den Himmel erheben. Drei Jahre wird es dauern, bis die alte vollständig abgerissen ist. Was man heute noch davon sehen kann, wird bald verschwunden sein. Das Alte hält sich immer noch eine Weile an der Seite des Neuen, bevor es in den Tiefen der Vergangenheit versinkt. Ich habe das Gefühl, dass während meiner Reise auch etwas Neues in mein Leben eingetreten ist, doch muss ich mich in Geduld üben, denn das Alte will erst noch weiter verdaut und ausgeschieden werden, bevor sich das Neue ganz entfalten kann. Jede Auferstehung braucht ihre Zeit, und wenn es nur drei Tage sind.

Die beiden Abschnitte der Bay Bridge stützen sich in der Mitte der Bay auf den felsigen Grund der Yerba Buena Island. Kurz bevor man das Felsmassiv in einem Tunnel durchquert, gelangt man über eine Abfahrt auf die Insel und hat einen fantastischen Blick auf San Francisco. Von dort geht es zur Treasure Island, einer künstlichen Insel, die für die Weltausstellung im Jahr 1939 aus dem Schutt des Erdbebens von 1906 aufgeschüttet wurde. So bergen die Trümmer der Vergangenheit einen Schatz in sich, der als Fundament für die Zukunft nutzbar gemacht werden konnte.

Schon bei der Einfahrt in den Tunnel strahlt mir das gleißend helle Licht von jenseits der Ausfahrt entgegen, und kurz darauf geht die Fahrt weiter über den renovierten südwestlichen Abschnitt der Bay Bridge, die mit ihren beiden Hängebrücken bereits in der Vergangenheit eine gefällige Ästhetik aufwies. Ich finde es bemerkenswert, dass man fast alle Nieten mit Schneidbrennern herausgebrannt, die Löcher präzise nachgebohrt und durch neue Gewindeschrauben und Muttern aus hochfestem Stahl ersetzt hatte. Die Brücke wurde zudem durch weitere Streben versteift, um sie gegen stärkere Erbeben zu sichern. Was sich im Leben bewährt hat, muss nicht unbedingt ersetzt werden. Oft reicht es, wenn es der neuen Situation angepasst wird. Mit dieser weiteren Einsicht gelange ich nach San Francisco, wo mich die Navigation über die 101 bis zur Mission Street lotst. Hier befindet sich die Mission San Francisco de Asís, meine letzte Station auf dem Camino Real.

Früher war es der Weg, der dem Pilger Beharrlichkeit und Ausdauer abverlangte. Heute ist es das Ziel. Etwa eine Stunde lang durchkreuze ich das Missionsviertel an der Ecke Dolores und 16th Street, um einen Parkplatz zu finden. Schließlich finde ich einen freien Platz mit einem Schild daneben, das mich über eine App informiert, mit der ich den Platz buchen soll, wenn ich nicht abgeschleppt werden will. Da die entsprechende App für mein Smartphone nicht verfügbar ist, setze

ich meine Suche weiter fort, bis ich schließlich versteckt in einer Seitengasse eine kleine Parkgarage finde. Nach zehn Minuten Fußweg erreiche ich von dort die Mission und begegne unterwegs zahlreichen Radfahrern, die mal sportlich gekleidet sind und sich schwungvoll den Hügel hinaufbewegen, mal mit ihrem Wochenendeinkauf beladen gemächlich an mir vorüber radeln.

Die unscheinbare Mission San Francisco de Asís aus dem Jahre 1776 ist das älteste Gebäude der Stadt und befindet sich unmittelbar neben der aufragenden Basilica Mission Dolores Parish von 1918. Die ursprüngliche Mission war die sechste von neun und die nördlichste, die von Junípero Serra gegründet worden war. Die später errichtete Mission San Rafael Arcángel nördlich davon gehörte als Submission zu San Francisco und diente mit ihrem milderen und wärmeren Klima als Sanatorium für Mönche und Einheimische. Noch weiter nördlich befindet sich nur noch die Mission San Francisco Solano, deren Gründung im Jahr 1823 von der gerade unabhängig gewordenen mexikanischen Regierung mit dem Ziel vorangetrieben worden war, die Mission San Francisco de Asís als Bollwerk gegen die russischen Siedler auf die Nordseite der Bay zu verlegen. Da aber die mexikanische Kirche ihre Zustimmung versagte, verfielen die in Solano errichteten Gebäude schon nach wenigen Jahren.

Die Mission in San Francisco ist dem Heiligen Franziskus von Assisi gewidmet und gab der heutigen Metropole ihren Namen. In der ersten Reihe der alten Missionskirche habe ich nun Platz genommen und bin in Andacht gegangen. Ich spüre die geistige Tiefe, die dieser Raum noch immer trägt. An diesem Ort waren schon viele Menschen zuvor in innerer Versenkung. Noch heute werden hier regelmäßig Messen gelesen. Auch Papst Johannes Paul II. war im Jahre 1987 hier, auf einer seiner vielen Reisen. Ob Papst Franziskus während seiner Amtszeit auch nach San Francisco kommen wird, ist ebenso offen wie die Fragen, ob es ihm gelingen wird, seine

Kirche nachhaltig zu erneuern, oder ob er das gleiche Schicksal wie sein Namenspatron erfahren wird.

Schließlich gehe ich hinaus auf den kleinen Friedhof. Im Film „Vertigo - Aus dem Reich der Toten“¹⁵⁶ gibt es eine Szene am Anfang, die hier spielt. Scottie verfolgt darin Judy und beobachtet sie am Grab von Carlotta Valdes. Deren Grabstein wurde eigens für den Film aufgestellt und danach wieder entfernt. Um Bilder aus dem Film nachzustellen, kam ich vor fünfzehn Jahren das erste Mal hierher. Ich machte eine Aufnahme im Museum Legion of Honor, von einem Blumenstrauß, den Judy im Film auf einer Bank ablegt, als sie ein Gemälde der verstorbenen Carlotta betrachtet. Ich stellte auch ein Szenenbild nach, in dem Judy vor der Golden Gate Bridge steht und einen Blumenstrauß in den Händen hält, bevor sie ins Wasser springt und Scottie sie vor dem Ertrinken rettet. Es scheint mir geradezu, als folgte ich Scottie, der im Film durch die Wiederholung einer Beziehung und ihres traumatischen Endes versucht, seine Ängste zu überwinden. Ich spüre, wie mich bei dieser Erkenntnis plötzlich eine heilsame Regung durchdringt. Auf dem kleinen Friedhof der Mission herrscht Totenstille. Nichts von dem Lärm des belebten Viertels ist hier zu hören. Die Luft ist warm. Die alten Bäume spenden Schatten und schützen vor dem grellen Sonnenlicht. Ich betrachte die Grabsteine und Skulpturen. Ein Franziskanermönch, die Hände auf dem Rücken gefaltet, schreitet in Andacht bedächtig voran. Sein Kopf ist geneigt, er bewegt sich in Richtung Ausgang. Sein letzter Schritt wurde in Stein gemeißelt. Die Statue soll Junípero Serra darstellen. Ich folge dem Blick des Padre und gelange durch eine Seitentür in die große Basilika. Ihr Innenraum ist in rötliches Licht gehüllt, das durch die Oberlichter mit Engelmotiven eindringt. Die Bleiverglasungen der darunterliegenden Seitenfenster sind bebildert mit den kalifornischen Missionen und ihren Schutzheiligen. Eines der Fenster ist Junípero Serra

gewidmet. Andächtig schreite ich die Stationen meiner Mission ab:

San Carlos Borroméo de Carmelo

San Juan Bautista

Nuestra Señora de la Soledad

San Miguel Arcángel

San Luis Obispo de Tolosa

Santa Cruz

San José

Santa Clara de Asís

San Francisco de Asís

Schließlich erreiche ich den Altarraum und finde rechts davor einen Opfertisch, auf den ich eine Kerze stelle, die ich zuvor im Andenkenladen besorgt hatte. Ich entzünde sie mit einem Holzstäbchen, das ich an einer anderen Kerze zum Brennen bringe, knie mich davor nieder und bete. Dabei blicke ich auf das vergoldete Bild im Hintergrund. Es zeigt Gott Vater, der auf einer Wolke steht, und seinen Sohn auf dem rechten Arm trägt. Beide richten ihren Blick auf den Betrachter. Der Sohn hat die rechte Hand zum Schwur erhoben und die linke Hand aufs Herz gelegt. Ich richte mein Gebet an den Vater und den Sohn als einen Ausdruck der göttlichen Natur des Lebens. Ich danke dem Leben, dass es mich auf meiner Reise geschützt und mir stets den rechten Weg gewiesen hat, und bitte darum, dass mir dieser Schutz und diese Führung auch in Zukunft gewährt werde und ich die Zeichen, die mir gegeben werden, richtig zu deuten vermag. Danach danke ich allen, die mir diese Reise ermöglicht und mich unterstützt haben in meinen Vorbereitungen, und weiter denen, die mir auf der Reise begegnet waren und mir Rat, Unterstützung und Herberge gegeben hatten. Ich bete für David und Joseph, worum man mich gebeten, aber auch für Frank, der nicht nach Hilfe gefragt hatte. Es ist schon spät am

Nachmittag, als ich die Mission verlasse. Auf dem Weg zum Parkhaus mache ich Rast in einem Restaurant an der 16th Street. Im Mission District, der Gegend um die Mission, vollzieht sich seit einigen Jahren eine Wandlung. Vor 25 Jahren galt der Stadtteil als unsicher, vor allem im Dunkeln. Heute sammeln sich hier junge Alleinstehende und kinderlose junge Leute, die ihren Wohlstand dem Internet verdanken. Das Restaurant, das ich aufsuche, ist eines von vielen, das diese neue Einwohnerschaft bedient. Das Essen ist köstlich, aber nicht gerade günstig. Die Mönche, die hier zu Gast sind, können es sich leisten und möchten es sich schmecken lassen. Das Kernland des Silicon Valley um Palo Alto und Mountain View bietet dem Cyber-Nachwuchs nicht mehr genügend Anreiz. Die jungen Mitarbeiter suchen Zerstreuung in der Großstadt. Große Firmen haben für ihre Mitarbeiter einen Busverkehr mit WLAN und Morgenkaffee eingerichtet, der zwischen San Francisco und den Büros im Herzen des Valley verkehrt. Die Alteingesessenen von San Francisco sind nicht gut zu sprechen auf die jungen Neureichen, die auch zu einer Explosion der Mieten beigetragen haben. Derzeit führt die Stadt San Francisco sogar einen Rechtsstreit mit den Firmen. Sie sollen für das Halten ihrer Busse an den öffentlichen Haltestellen bezahlen. Später wird man sich auf eine symbolische Gebühr von einem Dollar pro Halt einigen.

Mit dem Mittagessen beende ich meine Pilgerfahrt auf dem Camino Real und begeben mich anschließend mit meinem Mietwagen auf den Camino del Mar, über den ich zum Baker Beach gelange. Der öffentliche Strand ist sehr beliebt, vor allem in der Schwulenszene, und selbst das Nacktbaden am nördlichen Ende des Strandes wird von der ansonsten prüden Öffentlichkeit geduldet. Es bliebe ihr auch keine andere Wahl. Die Einfahrt zum zentralen Parkplatz in Strandnähe ist gesperrt. Der Baker Beach State Park ist aufgrund des Government Shutdown geschlossen. Doch das hält niemanden davon ab, hierher zu kommen, sich bei

strahlendem Sonnenschein ein Plätzchen im Sand zu suchen und die herrliche Sicht auf die Golden Gate Bridge zu genießen. Mit der Sperrung des Strandes wurden ohne Erbarmen auch die öffentlichen Toiletten geschlossen. Eine Frau, die ich dort antreffe, meint nur: "Dann gehen wir eben alle hinter die Bäume." Die Opposition mag zwar in der Lage sein, die Gelder für die Regierung zurückzuhalten, aber sie kann die Menschen nicht daran hindern, ihren natürlichen Bedürfnissen nachzugehen.

Der Baker Beach ist die letzte Station auf meiner Reise, bevor ich mich wieder auf die Rückreise mache. Schon einmal nahm ich hier Abschied. Mit meiner Familie besuchte ich diesen Strand, bevor wir im Sommer 1998 nach zweijährigem Aufenthalt wieder nach Deutschland zurückkehrten. An jenem Tag feierten wir hier auch meinen Geburtstag. Karina hatte mir eine Strandtorte aus Sand gebacken und mit einer Spirale aus Kieselsteinen verziert. Auf den Rand des Kuchens spickte sie 46 Kerzen aus Holz, die sich jedoch nicht anzünden ließen.

Heute gehe ich bis ans nördliche Ende des Strandes und entnehme dort am Fuß der Felsen eine Sandprobe für das Museum in Griechenland und fülle auch eine Tüte für mich ab, als Andenken. Der Baker Beach ist der zehnte und letzte Strand, von dem ich Sand mitnehme. Nun ist es an der Zeit, mich zu bedanken und dem Pazifik zum Ausgleich etwas wieder zurückzugeben. Ich nehme die Glasmurmél, die mir die alte Besitzerin des magischen Ladens in Athen geschenkt hatte, und gehe damit bis an den Rand des Wassers. Quarzsand war zum Glühen gebracht und beim Erkalten zu dieser Kugel geformt worden. Der Sand hatte dadurch eine Transformation erfahren. Ich halte die Murmél zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand, blicke durch sie hindurch auf die Golden Gate Bridge, deren komprimiertes Abbild im Glas sichtbar wird und bedanke mich für den Sand. Nach drei tiefen Atemzügen werfe ich die Glasmurmél im hohen

Bogen ins Meer. Am Fuße der Golden Gate Bridge versinkt sie im Sand des pazifischen Ozeans. Dort ruht sie nun, bis in der Zukunft etwas Neues daraus hervorgehen kann. Damit schließe ich den Kreis von Geben und Nehmen, wie es mir die Ladenbesitzerin in Athen einst prophezeit hatte:

„Es wird alles rund werden.“

Ich denke auch an Brisa, die ebenfalls eine Glasmurmelt geschenkt bekam, und danke ihr dafür, dass sie mich mit ihrem Vorbild auf meiner Reise begleitet hatte. Indem ich meine Murmel dem Meer übergebe, lasse ich auch Brisa los und hätte dafür keinen besseren Ort finde können.

Hier am nördlichen Ende des Strandes wurde 1986 erstmals ein Holzmann aufgebaut und verbrannt. Es geschah angeblich, um einen noch schwelenden Liebeskummer zu überwinden. Damals waren nur etwa zwanzig Teilnehmer erschienen und man hatte Probleme, die mehr als zwei Meter hohe Figur zum Brennen zu bringen. In den darauffolgenden Jahren traf man sich hier jährlich zur Sommersonnenwende und wiederholte das Fest, bis 1990 fast tausend Teilnehmer kamen und der Holzmann auf zwölf Meter gewachsen war. Jedoch untersagten die Parkbehörden den Veranstaltern, sie in Brand zu setzen, um den nahegelegenen Wald vor einem Feuer zu schützen. 1991 zog man deshalb mit dem Festival des brennenden Mannes nach Nevada in die Black Rock Desert um. Der Termin wurde von der Sommersonnenwende auf das Labour-Day-Wochenende verschoben und die Eintrittspreise für das Festival sind seitdem deutlich gestiegen.

Mein brennender Mann ist der kleine blau karierte Hase. Er begleitete mich auf meiner Reise und half mir, meine Ängste als Alleinreisender zu überwinden. Und weil das Feuermachen immer noch verboten ist, grabe ich ein Loch in den Strand, setze den kleinen Hasen in die Grube, verschließe sie mit Sand und begrabe so den Angsthasen. Dabei spreche ich laut die Sätze:

*Ich begrabe meine Angst davor, nicht gesehen zu werden.
Ich begrabe meine Angst davor, verlassen zu werden.
Ich begrabe meine Angst davor, alleine zu bleiben.*

Mit diesem abschließenden Ritual beende ich meine Mission an der amerikanischen Westküste und werde nun zum Abschied mit meinen Gastgebern feiern.

Gerade noch rechtzeitig erreiche ich eine Bushaltestelle in der Nähe des Golden Gate Parks, wo Steven und Luise bereits auf mich warten und einen Parkplatz für mich freihalten. Meinen letzten Abend wollen wir heute auf einem Festival der amerikanischen Countrymusik verbringen, das seit 2001 jährlich in der ersten Oktoberwoche in San Francisco stattfindet. Das Hardly Strictly Bluegrass Festival wurde von einem Bankier gestiftet und findet auch nach seinem Tod weiter statt. Dem Stifter gelang es, das Ereignis frei von kommerziellen Interessen zu halten und so zu finanzieren, dass der Eintritt auch heute noch frei ist. Es ist eine Riesensparty, die im Golden Gate Park ein ganzes Wochenende lang mit zahlreichen Konzerten gefeiert wird. Heute Abend findet auf der Hauptbühne das Abschlusskonzert statt.

Auf unserem Weg dorthin passieren wir eine stillgelegte Durchgangsstraße, die als Parkplatz für Fahrräder dient. Es müssen Tausende von Rädern sein, die hier abgestellt worden sind. In China hätte ich mich über diesen Anblick nicht gewundert, aber hier in den USA überrascht es mich schon sehr. Unterwegs begegnen wir Festivalbesuchern aller Altersklassen, viele von ihnen im Stil der Sechzigerjahre gekleidet. Auf der Konzertwiese angekommen, arbeiten wir uns weiter vor bis zum Sperrbereich vor der Bühne und finden dort genügend Raum zum Tanzen und die Gesellschaft weiterer Tänzer. Wir hüpfen ausgelassen herum an diesem warmen spätsommerlichen Abend in San Francisco und erfreuen uns an unseren Bewegungen und an der Musik. Ich fühle mich befreit und bei mir angekommen. Zum Abschluss ihres Kon-

zerts spielt die Band „San Franciscan Nights“¹⁵⁷, ein Stück von der Band Eric Burdon and The Animals aus dem Sommer der Liebe im August 1967. In den einleitenden Worten des Liedes sagt Eric Burdon:

*Spart all eure Kohle und kommt mit den Trans-Love Airways nach San Francisco, USA. Dann werdet ihr das Lied vielleicht verstehen. Es lohnt sich, wenn schon nicht um des Liedes willen, so doch für euren eigenen Seelenfrieden.*¹⁵⁸

Erst auf dem Rückweg zum Auto meldet sich meine Ferse wieder und erinnert mich erneut an meine Grenzen. Als wir wieder an den Fahrrädern vorbeikommen, sind die Reihen bereits lichter geworden und fortwährend starten Heimfahrende mit ihren Rädern in die Dunkelheit. Verwundert stelle ich fest, dass kaum ein Rad beleuchtet ist.

Das Gesetz der Gravitation

Lachse streben zur Vermehrung an den Ort ihrer Geburt zurück und schwimmen dafür gegen den Strom. Die Grau- und Buckelwale ziehen aus den arktischen Gewässern tausende von Kilometern entlang der amerikanischen Westküste bis in den Golf von Kalifornien, um dort in den warmen Gewässern zwischen dem Festland Mexikos und Baja California ihre Kälber zur Welt zu bringen. Brieftauben, die man weit entfernt von ihrem Schlag aussetzt, finden ihren Weg scheinbar mühelos wieder zurück nach Hause. Es ist, als seien die Tiere durch ein Band mit dem Ort ihrer Herkunft verbunden, als zöge sie eine Kraft immer wieder dorthin zurück.